

Praktikumsbericht

In meinem Master of Public Health an der Ludwigs-Universität München beeindruckte mich, wie sich Epidemien global verbreiten. Dabei interessierte ich mich vor allem dafür, wie Länder mit ineffektiver Verwaltung mit Ansätzen zur Krankheitsprävention umgehen und diese implementieren. Wegen meines Spezialgebiets im Bereich Sexualgesundheit fokussierte ich mich auf die Ukraine und Russland - zwei Beispiele für Länder mit stark wachsenden HIV/AIDS-Infektionsraten. Während meines Aufenthalts im März 2018 erkundigte ich mich nach Praktikumsmöglichkeiten in diesem Gebiet und schließlich wurde mir angeboten, ein siebenmonatiges Praktikum beim Public Health Centre des ukrainischen Gesundheitsministeriums zu absolvieren.

Es wurde von mir erwartet, mein eigenes Projekt im Rahmen der HIV/AIDS Epidemie bezüglich der Sexarbeiter*innen-Population zu entwickeln. Während der sieben Monate konnte ich mein erworbenes Wissen aus dem Public Health Masterstudiengang in Anspruch nehmen und meine Tätigkeiten pünktlich und auf hohem akademischen Niveau durchführen. Darunter fielen die kritische Evaluation von Forschung, das Erstellen einer umfangreichen Literaturanalyse sowie die Kooperation mit anderen Forscher*innen.

Außerdem hatte ich das Glück, an zwei Monitoring Exkursionen teilnehmen zu dürfen; einmal nach Odessa am Schwarzen Meer und einmal in die Stadt Winnyzja im Zentrum des Landes. Diese Monitoring-Exkursionen ermöglichten es mir zu sehen, wie Forschungsergebnisse in Präventionsstrategien umgesetzt werden. Während der Exkursionen war ich mit zwei Sozialarbeiterinnen unterwegs, um Kondome und HIV-Schnelltests zu verteilen. Wir versorgten Sexarbeiter*innen sowohl in Bordellen als auch auf der Straße, und mir wurde bewusst, wie grundlegend der „Bottom-Up“ Präventionsansatz ist.

Das Praktikum verlief sehr gut, enthielt aber bestimmte Herausforderungen, die überwunden werden mussten. Hierzu zählte zunächst die Sprachbarriere. Ich war nicht nur die erste Studentin, sondern auch die erste Praktikantin ohne Russisch- oder Ukrainischkenntnisse, die ein Praktikum im Büro absolvierte, daher musste ich von Anfang an eigenständig arbeiten. Ein Intensivsprachkurs ermöglichte es mir, eigenständiger zu recherchieren und weniger von den Übersetzungen meiner Kolleg*innen abhängig zu sein. Dies war zwar anspruchsvoll, schränkte mich jedoch nicht ein. Im Gegenteil sah ich solche Hürden als Gelegenheiten zu wachsen und mich weiterzuentwickeln. Ich betrachte mich nun als selbstbewusster und vorbereiteter, im Ausland arbeiten zu können.

In der Forschungsabteilung des Gesundheitsministeriums arbeitete ich mit vier anderen Kolleg*innen. Zurzeit wird dort an 13 Forschungsprojekten geforscht, weswegen für intensive

Betreuung wenig Zeit war. Für mich bedeutete das von Anfang an, proaktiv zu arbeiten. Ich halte das für größtenteils positiv, weil ich an den Aufgaben gewachsen bin und viel gelernt habe. Es gab allerdings auch Momente der Überforderung. Das Praktikum beim Public Health Centre des ukrainischen Gesundheitsministeriums hat mich darin bestätigt, dass ich gerne im globalen Gesundheitswesen arbeiten möchte.

Mein Betreuer bestätigte, dass zukünftige Praktikant*innen im wissenschaftlichen Forschungs- und Koordinationsbüro herzlich willkommen seien. Ich empfehle dieses Praktikum besonders denjenigen, die sich für post-sowjetische Ländern und deren Entwicklung interessieren. Gute Ukrainisch- oder Russischkenntnisse wären von Vorteil, sind aber nicht erforderlich. Für weitere Information stehe ich gerne zur Verfügung.